

So nah und doch ziemlich unbekannt

WALTALINGEN 30 Neugierige entdeckten mit einem Historiker Waltalingens Denkmäler, das Schloss Schwandegg und die wenig bekannte Antoniuskapelle. Pro Weinland testet zurzeit, ob solche Angebote gefragt sind.

SILVIA MÜLLER

Sehr zufrieden begrüßte Felix Juchler von Pro Weinland 30 Personen am Treffpunkt in Waltalingen. Die zwei-stündige Führung mit dem Historiker Peter Niederhäuser sei nämlich Teil einer Testreihe, erklärte er. Pro Weinland wolle wissen, ob Nachfrage nach professionell geführten Besichtigungen von Orten besteht, die individuell nicht so leicht besucht werden können. Falls im August die Führung zu Stammheims Fachwerkbauten und im Oktober jene zu den Andelfinger Mühlen auf ebenso viel Interesse stossen, sei die Chance gross, dass solche Kulturausflüge fest ins Programm des regionalen Fördervereins kommen.

Die 30 Frauen und Männer aus dem ganzen Weinland machen sicher gute Werbung dafür in ihrem Umfeld. Sie fahren ab jetzt mit anderen Augen durch Waltalingen. Die meisten von ihnen hatten die Antoniuskapelle noch nie betreten. Dabei gibt es dort viel zu entdecken.

Mittelalterliche Kapellen wie diese seien typisch für die Region, erzählte der Historiker Peter Niederhäuser, doch viele seien nach der Reformation



Dank dem Historiker Peter Niederhäuser wissen die Gäste nun um die Besonderheit des Waltalinger Kaisersaals. Bild: sm

abgerissen worden, zum Beispiel die Wallfahrtskapelle Sankt Anna in Sichtweite. Zur Baugeschichte der Antoniuskapelle sei sehr wenig bekannt. Das Dorf Waltalingen und die Kapelle gehörten zur Burg Schwandegg, und das Gotteshaus sei wohl auch von den Rittern gebaut worden. Eine eigene Pfarrei wurde es aber nie, zuständig war der Pfarrer von Stammheim.

Ausgebaut und nichts abgerissen

Der winzige Grundbau wurde vor 1300 angelegt und bis im 17. Jahrhundert mehrfach aus- und umgebaut. «Um

1450 waren alle Wände mit solchen Fresken bedeckt. Noch 1885 wurden diese hier im Chor dokumentiert», zeigte Peter Niedermann anhand einer alten Publikation. Heute ist der Chor weiss übertüncht – warum, wisse man nicht, vermutlich seien die Fresken nicht zu retten gewesen.

Sehr schade, denn die erhaltenen Bilderreste sind sehenswert. Sie zeigen Szenen aus der Passionsgeschichte und den Patron der Kirche, Antonius. Dieser galt als Schutzpatron des Viehs und Bewahrer vor Seuchen. «Antoniusfieber» war die Bezeichnung für die Ver-

giftung durch Mutterkorn, die zum Absterben der Glieder führte – auch das anschaulich dargestellt an der Seitenwand. Faszinierend ist auch die Holz-ausstattung aus dem 18. Jahrhundert, als die Ulrichs, Wehrlis, Peyers und Co. noch beschriftete Stühle im Chor und Einsitz im Stillstand hatten, einem Vorläufergremium der Kirchenpflege. Die Antoniuskapelle ist tagsüber geöffnet, Infomaterial liegt auf.

Einziger Kaisersaal

Angeregt plaudernd zog man den Hügel hinauf zum Schloss Schwandegg.

Dort wollte Peter Niederhäuser vor allem den langen, schmalen Kaisersaal von 1617 zeigen, der wie ein Schiff auf dem Hügelsporn ankert, taghell dank Fenstern auf drei Seiten. «Heizen konnte man hier nie, es war wohl einzig als Festsaal für den Sommer gedacht», erklärte der Historiker. Bemerkenswert sei die Bemalung mit zwölf fast lebensgrossen römischen Imperatoren, die offensichtlich von einem Renaissance-saal in Mantua inspiriert sei, den der berühmte Maler Tizian gestaltet hatte.

Daneben stehen allegorische Figuren, wie sie in Süddeutschland häufig sind. Schloss Schwandegg wechselte früh in die Hände von reichen Bürgern, die einen aristokratischen Lebensstil pflegen wollten. Kein Schloss weit und breit wurde seit der Reformation öfter verkauft als Schwandegg. Mehrere Besitzer waren Reformierte aus dem katholischen Süden Deutschlands, die sich so eine Zufluchtsstätte sicherten.

Später residierten hier Zürcher Patrizier und Bürgerliche mit Flair für Ritter und Burgen. Der Letzte schenkte alles dem Kanton Zürich, der das Landesmuseum gründen wollte. Der Kanton räumte alles aus und verkaufte den Bau. «Was heute am Interieur alt ist, stammt zu einem grossen Teil von anderswo und wurde erst in den letzten Jahrzehnten aus dem kantonalen Denkmallager eingebaut», erklärte Peter Niederhäuser. 1974 kaufte der Kanton die Burg zurück und richtete die Gastronomie ein. Dort gabs zum Schluss einen Apéro, und Gastgeber Noé Nyaguy stellte sein Konzept vor.



Die Antoniuskapelle birgt Fresken aus dem Hochmittelalter und wurde wohl von den Rittern der dahinter sichtbaren Burg Schwandegg erbaut.



Bilder: sm

Für Swiss Gastro Award nominiert

Das Restaurant auf Schloss Schwandegg ist für den Best of Swiss Gastro Award nominiert. In der Kategorie Fine Dining 2020 misst sich Inhaber Noé Nyaguy und sein Team mit 15 anderen Betreibern aus der ganzen Schweiz. Der Publikumsaward wird im Oktober vergeben. Bis dahin können Gäste die nominierten Restaurants bewerten. (az)

Nun wird vom deutschen Ufer aus losgeschwommen

BEZIRKSGERICHT 50 Personen nahmen 2017 am ersten öffentlichen Flussschwimmen von Ellikon am Rhein nach Rüdlingen teil. Eine Bewilligung hatte der Veranstalter aber nicht und wurde verurteilt – nun wird vom deutschen Ufer aus gestartet.

An vieles wurde gedacht beim ersten öffentlichen Flussschwimmen 2017 von Ellikon am Rhein nach Rüdlingen. Hans Alder vermietete Schwimmwesten und gab Caps ab in leuchtenden Farben. Wegen der Sicherheit. «50 Tote im Jahr im Wasser, vor allem Schwimmer, sind zu viel», sagte er gegenüber der «Andelfinger Zeitung» (29.8.2017). Nicht gedacht hatte er, dass ein Missverständnis erneut zu einer Gerichtsverhandlung führt; für den Anlass mit 50 Teilnehmenden lag keine Bewilligung vor.

Die Seepolizei erstattete Anzeige, das Statthalteramt brummte Hans Alder für den Verstoß gegen das Binnenschiffahrtsgesetz eine Busse von 200

Franken und Gebühren von 250 Franken auf. Er erhob Einspruch. Er sei nicht zuständig – er habe das Schwimmen für den Verein Standort Zürcher Unterland durchgeführt. Und diesem sei eine Bewilligung mündlich erteilt worden. In Absprache mit der Seepolizei habe der Verein die Rückmeldung erhalten, der Anlass könne programm-gemäss durchgeführt werden, schreibt er in seiner Einsprache.

Weil das Statthalteramt aber am Strafbefehl festhielt, kam es am Donnerstag zur Gerichtsverhandlung in Andelfingen. Laut «Landbote» verteidigte sich der bald 70-jährige Hans Alder selber. Und anscheinend erfolgreich. Aber nur, was die finanziellen Konsequenzen für ihn selber betrifft. Denn das Gericht verurteilte ihn zwar, sah aber von einer Strafe ab und nahm sämtliche Kosten auf die Staatskasse. Zufrieden ist Hans Alder damit aber nicht. Er werde «zum Schuldigen» gemacht und sei «absolut enttäuscht», zitiert ihn die Zeitung.

Es ist das dritte Mal, dass Hans Alder mit der Zürcher Seepolizei im

Clinch lag. Gegenüber der «Andelfinger Zeitung» nennt er die anderen «Fälle»; um einen Anhänger vorzuführen, hat er das nicht eingelöste Boot darauf im Wasser mit einem Seil und ohne auf dem Boot zu sein auf einen anderen Anhänger umgeladen. Und sei verzeigt worden. Er kritisiert das herrische Vorgehen der Polizei.

Hans Alder betreibt in Eglisau den «Sport Egge» mit Wasserangeboten wie Kanu, Stand-up-Paddle und seit 30 Jahren eben Flussschwimmen. Ein solches fand auch 2018 in Ellikon am Rhein statt – aber ohne die Unterländer Standortförderung und mit Start vom deutschen Ufer aus. Die deutschen Gemeinden Jestetten und Lottstetten und das schaffhausische Rüdlingen seien informiert gewesen, sagt er. Die Gruppe musste auf der rechten Flussseite bleiben – genau dies sei ja auch das Geniale am Flussschwimmen, sagt Hans Alder. Nah am Ufer bleiben und doch gut vorwärtskommen.

Gegen das Urteil kann Berufung eingereicht werden – von Hans Alder wie auch vom Statthalteramt. (spa)



Beim ersten Flussschwimmen gingen die Teilnehmenden noch vom Zürcher Ufer aus in den Rhein. Darauf verzichtet Organisator Hans Alder nach Differenzen mit der Seepolizei. Bild: Archiv